

wuchsmerkmal auftauchen (Abb. 62). Die Befestigung wurde von der Kamera aber nicht vollständig erfaßt, ihre rechte, östliche Hälfte blieb unter Straße, Wiese und Bäumen verborgen. Nach Westen hin jedoch ist sie im Bild zur guten Hälfte mit einer vollen Grabenfront und zwei sauber ausgeformten Ecken zu sehen, die in ihrer exakten Form die römischen Baumeister verraten (Abb. 61). In der Nähe zeichnen sich vier Gruben als dunkle Flecken im Ährentepich ab, ihre Zugehörigkeit zum Grabenwerk muß jedoch offenbleiben. Die Lagerwestseite erreicht eine Länge von ca. 65 m, die Innenfläche bot deshalb nur einer kleinen Truppe Platz, die zur Abschnittssicherung am frisch besetzten Donauufer oder zum Bau der wichtigen Straße, die vom römischen Neuburg zu den nächsten Stützpunkten im Osten bei Zuchering und Oberstimm führte, eingesetzt gewesen sein mag. So wird man den Stützpunkt wohl in die frühe Besetzungsgeschichte Rätians zu datieren haben. Spätestens mit der Vorverlegung des Limes über den Fluß nach Norden um das Jahr 80 n. Chr. wird die Truppe, wohl unterhalb Kohortenstärke, dann mit übergesetzt sein. Lager mit

ähnlich schlichter Bewehrung durch einen einzigen Graben begegnen uns an der Donau in Kicklingen, Schwaben, Zuchering (Lager I), Oberbayern und im niederbayerischen Straubing.

Die späte Entdeckung der Zeller Fundstelle, die nur einen guten Bogenschuß vom modernen Militärflugplatz entfernt liegt, beweist, wie sehr die Luftbildarchäologie, trotz rascher Anfangserfolge, auch ein Langzeitwerkzeug der Bodendenkmalpflege ist. Wurde doch der Neuburger Raum seit über zehn Jahren intensiv aus der Luft beobachtet, wobei mancher Flug auf der nahen Startbahn seinen Ausgang nahm. Damit werden Erfahrungen der Luftbildarchäologie des Auslandes bestätigt, die auf eine schier unabschätzbare Zahl von zeitlich gestreuten »Beobachtungsfenstern« für das Aufspüren von Denkmälern verweisen. Diese Gelegenheiten liegen am Boden einer Lostrommel, die ihren Inhalt aus Zugaben wie Klima, Bewuchs, Beleuchtung, Flugzeitpunkt und unwägbareren Glücksfällen mischt. Aussichten auf Gewinn müssen auch dort mit Ausdauer bezahlt werden.

O. Braasch

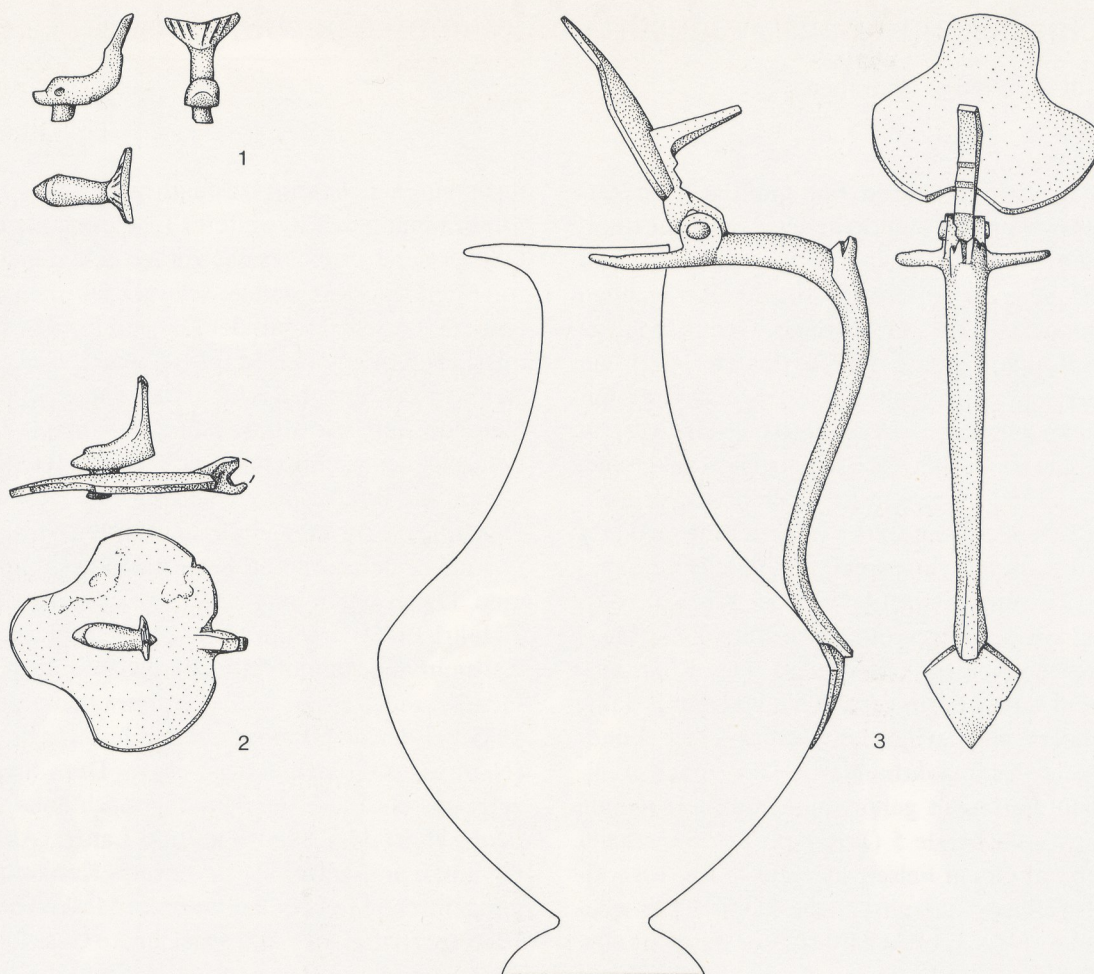
Kleiner Delphin als Kannendeckelgriff von frührömischer Station am »Thürlesberg« bei Buttenwiesen

Landkreis Dillingen a. d. Donau, Schwaben

Mit der Ausbreitung der römischen Macht und Kultur gelangen auch Bilder von exotischen Tieren des Südens sowie von Mythen- oder Fabeltieren der mittelmittelmeerländischen Überlieferungswelt in den nordalpinen Raum. Von realen Landtieren braucht man hier nur an Löwen und Panther oder Leoparden in ihrer gefährlichen Wildheit und Stärke, von realen Wassertieren nur an die dem Menschen gegenüber freundlichen Delphine zu erinnern; all diesen Tieren kann auch symbolische und mythische Geltung zukommen. Von tierischen Mischwesen des Luft-, Land- und Wasserreichs genügt es, Greifen und Hippokampen zu nennen. Man wird die Wirkung solchen Bildguts und des zugehörigen Erzählguts auf die einheimische Be-

völkerung der neugewonnenen Gebiete kaum überschätzen können.

Ein unscheinbares, doch reizvolles Sachbeispiel dieser alten Vorstellungswelt ist ein bronzenes Delphinfigürchen mit aufgestelltem Schwanz und angegossenem Befestigungsniel unter dem platten Vorderkörper, das neben anderen Kleinfunden in den Jahren 1976 bis 1979 auf dem »Thürlesberg« des südlichen Donautalrands bei Buttenwiesen zutage gebracht wurde. Dieses im Berichtsjahr 1984 konservierte Objekt ist in Abb. 63, 1.2 einem Delphinfigürchen gleicher Größe und Stilisierung gegenübergestellt, das als Griff eines gegossenen Scharnierdeckels dient, aus dem Kastellgelände von Burghöfe bei Mertingen stammt und die



63 Buttenwiesen. Delphingriff eines efeublattförmigen Bronzekannendeckels (1) und Vergleichsfunde efeublattförmiger Kannendeckel von den frühromischen Militärplätzen Burghöfe (2) und Vindonissa-Windisch (3). Maßstab etwa 3:4.

Bestimmung des Neufunds ermöglicht: Es sind Deckel kleiner Bronzekannen mit vorgezogener Mündung, die trotz vieler solcher Deckelfunde nie in ganzer Erhaltung überkommen sind, aufgrund gelegentlich erhaltener Henkel aber Kieselvasenform besessen haben müssen und kaum höher als 15 cm gewesen sein können (Abb. 63, 3). Die Umrisse der Deckel zeigen stets die Form stilisierter Efeublätter.

Nach allem dürfte es sich bei diesen Bronzekannen um Ritualgefäße, um Spendegefäße für Weinopfer gehandelt haben, wobei für diese Interpretation die efeublattförmigen Kannendeckel und deren Delphingriffe als dionysische Symbole entscheidend sind, diese Deutung aber durch die für praktisch-täglichen Gebrauch eher hinderliche Kleinheit der Kannen unterstützt wird. Rebe und Efeu sind ja die heiligen Ge-

wächse des griechischen Weingotts Dionysos; Delphine spielen in den Geschichten um Dionysos und um dionysisches Fortleben des Menschen nach dem Tod eine Rolle, delphingestaltige Henkel erscheinen auch an für Rauschtrank bestimmten anderen römischen Gefäßformen und an Balsamarien.

Der Spendegefäß-Typus der Bronzekannen mit Efeublattdeckel und Delphingriff scheint besonders durch die römischen Truppenverschiebungen des 1. Jahrhunderts n. Chr. verbreitet worden zu sein; Funde von Deckeln oder Henkeln solcher Kannen liegen aus fast allen frühromischen Militärstationen längs der oberen Donau vor. Vielleicht fügt sich auch der neue Fundplatz »Thürlesberg« diesem Rahmen ein, wie verschiedene andere Gegebenheiten nahelegen könnten.

R. A. Maier